

Bernhard Stäber

KEIN GUTER ORT

Thriller

be
THRILLED

trampelten Schuhe und schwere beschlagene Stiefel
ich bin erledigt
mit voller Wucht auf und ab. Gedankenfetzen
ein Tritt auf den Kopf, und das war's
flutterten wie vom Scheinwerfer eines Leuchtturms geblendete Vögel durch ihren
Verstand.
Das donnernde Chaos um sie herum verschluckte ihren panischen Schrei.

4

Die Flutwelle hatte ihn wieder einmal erreicht.

Seine Panikattacken waren wie Tsunamis. Heftige Beben, die anderen für gewöhnlich verborgen blieben, lösten sie aus, und er selbst bemerkte sie oft erst, wenn sie sich bereits unaufhaltsam näherten. Sie schlugen über ihm zusammen, nahmen ihm die Luft zum Atmen und rissen ihn gnadenlos mit sich.

Dieses Mal war der Blitz, der keine zehn Meter vor Arne in eine Kiefer gefahren war, das Beben, das die Woge losschickte. Ein Ast, so lang wie ein einzelner junger Baum, schlug mit einem dumpfen Krachen am Waldboden auf. Flammen zuckten aus der getroffenen Krone, gleichzeitig erschütterte ein Donnerschlag den Hügel, der Arne in Panik die Zähne aufeinanderschlagen ließ. Sein Herz hämmerte so hart gegen seinen Brustkorb, als wollte es sich durch Muskelfleisch und Rippen herausarbeiten. In einem bizarren Kontrast dazu hätten seine Beine einer aus Stein gehauenen Statue gehören können. Es war ihm unmöglich, sich zu bewegen. Gelähmt von der Flutwelle, die all seine Willenskraft verschluckt hatte, stand er inmitten des Waldwegs, roch den bitteren Geruch von brennendem Kiefernholz und stierte aus weit aufgerissenen Augen die leuchtende Fackel hoch über sich an.

Ein Gedanke blitzte in seinem von Adrenalin überfluteten Verstand auf. Instinktiv klammerte er sich an ihm wie an einem Rettungsanker fest.

Der Notruf! Wähl den Notruf und melde ein Feuer, bevor sich das hier zu einem Waldbrand auswächst.

Seine Hand tastete in der Hosentasche so unbeholfen nach dem Mobiltelefon, als müsste sie erst wieder lernen, wie sie ihre Finger um einen Gegenstand schließen musste. Aber die Bemühung half ihm, sich zu sammeln, wenigstens für Augenblicke den Kopf über die Flutwelle zu erheben und seine Gedanken zu ordnen.

Und das ist der Trick, um der Welle zu entkommen. Du weißt das. Du hast es oft genug trainiert – fokussier deinen Willen auf kleine Handlungen, die noch in deiner Kontrolle liegen!

Das Unwetter war nun direkt über ihm. Regen klatschte ihm kalt auf den Kopf und direkt ins Gesicht. Der moosüberwucherte Waldboden begann zu dampfen. Endlich schaffte es Arne, die Hand um das Mobiltelefon zu schließen und es aus seiner Hosentasche zu ziehen. Erst jetzt bemerkte er, dass es gar nicht mehr notwendig war, die Notrufnummer zu wählen. Die zuckenden Flammen in der Baumkrone über ihm duckten sich in dem Platzregen, der über dem Hügel niederging, und schrumpften mehr und mehr in sich zusammen. Bald würden sie völlig ausgelöscht sein.

Ein tiefes Seufzen entkam Arnes Kehle. Wie zur Antwort folgte ihm ein weiteres taghelles Aufleuchten am Himmel über dem Wald, gefolgt von einem weiteren gewaltigen

Donnerschlag. Arne zuckte zusammen. Sein Herz hämmerte ihm noch immer bis zum Hals, aber die Panik würde nicht mehr zunehmen, dessen war er sich gewiss. Er fühlte seinen Körper wieder. Der Tsunami ebte langsam ab.

Die Erleichterung belebte seinen Körper, sie wischte das Gefühl von Lähmung fort. Noch vor einem Jahr wäre es ihm nicht möglich gewesen, sich bei einer Panikattacke so schnell wieder zu beruhigen. Die massiven Angstanfälle überkamen ihn noch immer, besonders dann, wenn etwas Erschreckendes völlig unerwartet auf ihn eindrang. Aber inzwischen bekam er sie in immer kürzeren Abständen wieder in den Griff. Sie bestimmten nicht mehr völlig sein Leben.

Das Gewitter hatte ihn gründlich durchgeweicht. Seine Kleidung klebte ihm unangenehm kalt auf der Haut. Er wischte sich mit der Hand über das kurz geschnittene Haar, schüttelte sich und schob das Mobiltelefon in den Rucksack, dessen Inneres im Gegensatz zu seiner Hosentasche immer noch trocken war.

Warum verdammt noch mal tat er sich das an? Der Vernunftmensch in ihm, dem er seinen Studienabschluss verdankte und der dafür sorgte, dass sein Leben in geordneten Bahnen verlief, wollte ihn nach Hause schicken, wo er bei diesem Wetter hingehörte, anstatt auf einen bewaldeten Hügel in einem Gewittersturm.

Aber er konnte nicht umkehren. Sein Instinkt ließ ihm keine Wahl. Er musste zu der Felswand. Es war nicht mehr weit.

Arne lief im strömenden Regen noch gute zwanzig Minuten hügelaufwärts, die Augen auf den nur schwer auszumachenden schmalen Waldpfad gerichtet, den Generationen von Elchen und Rehen auf ihren Wanderungen in den Boden gestampft hatten. Ein paarmal kam er im Dunkeln vom Weg ab, fand aber immer wieder schnell zurück, wenn das Unterholz zu dicht wurde. Er war froh, dass er ihn in der Vergangenheit oft genug entlanggegangen war. Hin und wieder erleuchtete ein Blitz den Himmel. Dem unvermittelten Licht auf dem Pfad vor Arnes Füßen folgte lautes Donnern, aber es nahm allmählich an Intensität ab, während das Gewitter weiter nach Süden über den See zog.

Endlich verbreiterte sich der Pfad zu einer beinahe kreisförmigen Lichtung. Er war an der Felswand angekommen. Sie erstreckte sich gut zwanzig Meter fast völlig senkrecht in die Höhe. Wenn man ihr eine Weile nach rechts in südöstlicher Richtung folgte, führte der Waldpfad weiter hinauf bis zum oberen Rand der Felsen und zur Hügelkuppe. Aber so weit wollte Arne nicht. Es reichte ihm, bis zu dem flachen Vorsprung auf halber Höhe der Felswand zu gelangen, den man, auch ohne Hände und Füße zu Hilfe zu nehmen, erreichen konnte.

Von diesem gut vier Meter langen und zwei Meter breiten Plateau, groß genug, um bequem darauf sitzen zu können, hatte man bei Tag einen beeindruckenden Blick auf die Lichtung. Jenseits der Bäume, die sie begrenzte, war im Hellen der unterhalb des Hügels liegende Taleinschnitt zwischen dem Kviteseidsee und dem Bandaksee zu sehen. Im Augenblick herrschte dort nichts weiter als Finsternis und Regen, aber Arne kümmerte das nicht. Vorsichtig tastete er sich, beide Hände flach gegen die nasse Felswand gepresst, Schritt für Schritt vorwärts, bis er den Vorsprung erreichte. Schnaufend ließ er sich im Schneidersitz auf dem Stein nieder. Er hatte sein Ziel erreicht. Er spürte den harten Fels an seinem Hintern und in seinem Rücken, die schier zeitlosen Drachenzähne der Erde, die

hier, in der Provinz Telemark, überall aus dem Boden herausragten. Dieser Ort war das Herz des Hügels.

Während der Gewitterregen weiter auf ihn herabprasselte, diesmal noch ungestümer als auf dem Waldpfad unter dem Schutz der Bäume, zog er seinen iPod aus der Hosentasche und steckte sich die Hörer in die Ohren. Er schloss die Augen und folgte dem tiefen rhythmischen Dröhnen in seinen Ohren in die Dunkelheit.

Innerhalb weniger Minuten existierte in seinem Verstand nur noch der beständige Schlag auf eine Rahmentrommel. Das dumpfe Geräusch verschmolz mit seinem Herzschlag zu einer scharlachroten Ader aus Leben, einem Puls, der ihn mit allen verband, deren Pfade er jemals gekreuzt hatte. Das pulsierende Rot floss in den Fels unter ihm hinab, es sickerte mit dem Regen, der ihm über das Gesicht rann, in die moosüberwachsene Erde. Er war ein Fremder an diesem Ort, jemand, der weit weg von hier in Deutschland geboren war. Noch vor einem Jahr hatte er nichts von diesem Wald gewusst, davon, wie seine Bäume rochen und wie sich das Licht auf dieser Lichtung mit dem Lauf der Sonne über den Himmel allmählich veränderte. Doch nun war er hier und atmete tief die lebendige Kraft dieses Ortes mit jedem Herzschlag, mit jedem weiteren dumpfen Schlag auf das Trommelfell ein, weil er Menschen begegnet war, deren Schicksale sich mit dem seinen vernetzt hatten. Sie alle hatten ihren Teil zu dem Weg beigetragen, der ihn hierher geführt hatte.

Schemenhafte Gesichter von Toten pulsierten in der Dunkelheit.

Das seines Vaters Ingvar, wie er sich an ihn erinnerte, bevor dieser bei einem Segelunfall auf der Havel verunglückt war, als Arne gerade acht Jahre alt gewesen war.

Das von Melanie Bahr, die er nicht hatte retten können, als sie beide von einem seiner Patienten angegriffen worden waren. Als Folge ihres Todes hatte es ihn nach Norwegen verschlagen, das ihm bis dahin weitgehend unbekanntes Land seines verstorbenen Vaters.

Das Gesicht der alten Akka, deren Tod und die darauf folgende Gedächtnisfeier zur Zeit der längsten Dunkelheit eine weitere Kette von fatalen Ereignissen ausgelöst hatte.

Ein so großer Teil der Gegenwart hatte in Leid und Tod begonnen. Menschen, die ihm etwas bedeutet hatten, waren gestorben, manche gewaltsam, und er hatte es nicht verhindern können. Er hatte überlebt. Aber das war kein Grund, sich schuldig zu fühlen. Wenn es irgendetwas gab, das ihm der Ort, an dem er sich gerade befand, beibringen konnte, dann das. Aus Tod und Zerstörung entstand auch immer Neues.

Mit einem Mal vernahm er über das Donnergrollen des Gewitters und den steten dumpfen Trommelschlag in seinen Ohren hinweg Akkas Stimme. Er erkannte sie sofort wieder, tief und knarzend wie eine alte Tür mit schlecht geölten Angeln.

Du bist einen weiten Weg bis hierher gegangen, halber Nordmann, hörte er sie sagen. »Halber Nordmann«, das war Frodes und Magnus' Spitzname für ihn gewesen. Doch es wunderte ihn kaum. Immerhin war es sein eigener Verstand, der mit ihm redete, kein Geist.

Immer noch damit beschäftigt, dich zu fragen, was von innen und was von außen ist?, fuhr Akka belustigt fort, als hätte sie seine Gedanken gelesen. *Bin ich wirklich oder ein Konstrukt deines Gehirns? Würde Akka ein Wort wie Konstrukt überhaupt verwenden? Und eine viel wichtigere Frage: Warum bedeutet es dir mehr, die Antwort darauf herauszufinden, als über das nachzudenken, was die Stimme dir sagen will?* Sie hatte

natürlich recht, wie so oft. Wieder einmal versuchte sein innerer Zensor, ihn beschäftigt zu halten. Dabei spielte es keine Rolle, woher Akkas Stimme in seinem Kopf stammte. Was zählte, war die Botschaft. Er war einen weiten Weg von Berlin bis hierher gegangen. Er hatte seinen alten Beruf aufgegeben und ihn im freien Fall wiedergefunden.

Aber es waren nicht nur wir Toten, die deinen Weg begleitet haben, vernahm er Akkas Stimme. Was ist mit den Lebenden? Du hast neue Freunde in diesem Land gefunden, aber hast du sie wirklich an dich herangelassen? Sieht ganz so aus, als ob wir, die wir nur noch in deinen Erinnerungen existieren, dir näher sind als diejenigen, denen noch warmes Blut durch die Adern fließt.

Die dumpfen, rhythmischen Trommelschläge unterstrichen jedes ihrer Worte. Die Lebenden. Wieso fiel es ihm so schwer, sie an sich heranzulassen? Er hatte nie viele Freunde besessen, immer nur wenige, die ihm aber umso mehr ans Herz gewachsen waren, schon bevor er wegen seiner Panikattacken Deutschland den Rücken gekehrt hatte. Aber obwohl er seine Ängste inzwischen besser im Griff besaß, hatte sich nichts daran geändert, dass er sich in der Gegenwart anderer Menschen oft unsicher und verletzlich fühlte. Am besten kam er mit ihnen klar, wenn er eine professionelle Distanz einhielt, wenn es sich um Patienten in seiner Arbeit handelte. Dann besaß er die Kontrolle über seine Emotionen. Aber Freunde ... oder Menschen, die mehr als nur Freunde waren ...

Ein Gesicht, das nicht das einer toten Person war, schälte sich aus der Dunkelheit vor seinen geschlossenen Lidern heraus. Er erkannte die schulterlangen nussbraunen Haare, das runde Gesicht und die hellgrünen Augen sofort. Es war Kari Bergland, die Kommissarin aus Bergen. Sie hatten gemeinsam mehrere Mordfälle untersucht, bei denen sie auf seine Kenntnisse in forensischer Psychologie zurückgegriffen hatte.

Aber sie war mehr als nur eine Kollegin gewesen, mehr als nur eine gute Freundin, mit der ihn eine gemeinsame Geschichte verband, von den ersten Tagen an, seitdem er nach Norwegen gekommen war. Sie hatten immer wieder umeinander gekreist, ohne den nächsten Schritt zu wagen. Vielleicht, weil sie zu viel voneinander wussten, von ihren Schwächen und Unzulänglichkeiten – intimere Details, wie selbst Liebende sie oft einander erst nach langer Zeit preisgaben. Diesen Preis hatte ihre gemeinsame Jagd nach Gewaltverbrechern eingefordert, und sie hatten ihn bis auf die letzte Münze bezahlt.

Eigentlich hatte Arne seit seinem Umzug von Haugesund nach Kviteseid nicht mehr oft an Kari gedacht. Nach und nach war die Erinnerung an sie wie ein Traum beim Aufwachen verblasst. Umso überraschter war er, dass es ausgerechnet Kari war, an die er denken musste, während der Gewitterregen ihm auf Kopf und Gesicht klatschte und sich immer wieder lautes Donnern in den steten Trommelrhythmus mischte, der seinen Verstand ausfüllte.

Ein greller Blitz tauchte die Felswand unvermittelt in ein gleißendes Licht, so hell, dass Arne unwillkürlich die Augen aufriss, nur um die Lider sofort wieder geblendet zusammenzukneifen. Das Nachbild des grellen Lichts tanzte vor ihm in der Dunkelheit wie die flackernde Beleuchtung während eines Rockkonzerts. In das dröhnende Hämmern der Trommelschläge mischte sich ein wirbelndes Schlagzeug. Sein Herzschlag beschleunigte sich erneut, diesmal nicht aus Panik, sondern weil sein Puls den wilden, erregten Tanz einer angeheizten Masse von Menschen aufgriff.